

Als im Zuge des Tauwetters nach dem Ende des Kalten Krieges kurzzeitig über eine mögliche Vereinigung von Nord- und Südkorea nachgedacht wurde, konnte man Repräsentanten des Landes in Deutschland sehen, die sich über die Wiedervereinigungserfahrungen informierten. Inzwischen verflüchtigen sich die Parallelen zwischen beiden Staaten, da Korea vorläufig gespalten bleiben dürfte. Doch nicht nur das Schicksal der Teilung verband beide Länder in den Zeiten des Kalten Krieges. Anders als in Deutschland erlebte Korea 1950 bis 1953 eine „heiße“ Austragung des Kalten Krieges, die Millionen von Menschenleben kostete. Dieser Krieg hatte unmittelbare Rückwirkungen auf Deutschland – so war die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik nicht zuletzt der westlichen Sorge vor sowjetischen Expansionsgelüsten, wie man sie in Korea am Werk sah, geschuldet, und die Wirtschaft profitierte vom kriegsbedingten ökonomischen Boom. Rolf Steininger schildert den Koreakrieg als einen vergessenen Krieg, der insbesondere in den USA zwischen der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und der an den Vietnamkrieg in den Hintergrund tritt. Seine Bedeutung für die internationale Geschichte nach 1945 wird dadurch allerdings nicht geschmälert. Neben den Auswirkungen auf Deutschland betont Steininger die Bedeutung für den Kalten Krieg insgesamt: Durch die Gründung der NATO 1949 „gewissermaßen institutionalisiert“, wurde er durch den Koreakrieg „organisiert“ (S. 8 u. 198).

Steininger bietet weniger eine systematische Analyse des Krieges und seiner internationalen Auswirkungen als vielmehr eine packende Erzählung der Ereignisse, der er abschließend eine knappe Bewertung der Folgen für die verschiedenen Akteure anschließt. Plastisch arbeitet er entscheidende Etappen des Krieges heraus, von den wechselnden Offensiven bis hin zu den amerikanischen Überlegungen zum Einsatz der Atombombe. Die Konflikte zwischen dem US-Präsidenten und dem Oberbefehlshaber, General MacArthur, die im April 1951 zu dessen Entlassung führten, werden ebenso aus Quellen und Literatur rekonstruiert wie das diplomatische Ringen zwischen den USA, China, der Sowjetunion und weiteren betroffenen Mächten.

Neben der Nutzung „traditioneller“ historischer Materialien ist die eingehende Auswertung von Internetressourcen zu erwähnen. Viele relevante Dokumente sind „online“ publiziert. und ihre Verwendung zeigt, wie stark dieses Medium heutzutage in die Arbeit von Historikern integriert werden muss. Der Band überzeugt zudem durch einen gediegenen Serviceteil, bestehend aus einem über 50-seitigen Abbildungsblock, zahlreichen Faksimiles im Text sowie Karten, Glossar und annotiertem Register. Deutlich formuliert Steininger die zentrale Bedeutung des Koreakrieges für die weitere Ausgestaltung des Mächteverhältnisses im Kalten Krieg. Dies betrifft nicht nur Ereignisse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern

auch „Nicht-Ereignisse“. Beispielsweise sah Stalin nach den Erfahrungen in Korea von einer militärischen Intervention in Jugoslawien ab. Europa hat es zum Teil dem scheinbar entfernten Krieg in Korea zu verdanken, dass der Kalte Krieg auf dem eigenen Kontinent nicht in militärische Gewalt umschlug.

Detlev Mares, in: Geschichte, Politik und Didaktik 34 (2006), Heft 3/4, S. 338 f.